

Kollege Computer

Jobs In den USA schlägt sich die Digitalisierung bereits aufs Gehalt nieder.

Das Überraschende: Besonders Gutverdiener leiden.

Gesucht wird eine Zahl. Eine Antwort auf die Frage, wie viele Jobs von der Digitalisierung bedroht sind. Und wenn man diese Zahl schon nicht findet, so wenigstens eine Antwort darauf, welche Arbeitnehmer zu den Gewinnern oder Verlierern gehören könnten.

Für viele gilt als ausgemacht, dass es vor allem die Geringqualifizierten sein werden. Eine neue Studie kommt aber zu dem Schluss, dass besonders auch die gehobene Mittelschicht und Wissensarbeiter zunehmend unter Druck geraten werden.

Die Frage nach Gewinnern und Verlierern steht im Raum, seit die Professoren Carl Frey und Michael Osborne 2013 eine Untersuchung veröffentlichten, die zu dem Schluss kam, dass in den kommenden 10 bis 20 Jahren bis zu 47 Prozent der untersuchten Berufe in den USA durch die Digitalisierung wegfallen könnten. Bis heute sorgt die Untersuchung für Aufwallungen, es folgten Arbeiten, die sie bestätigt haben, aber auch solche, die zu dem Ergebnis gekommen sind, dass die Digitalisierung so viele Jobs schaffen wie sie vernichten wird. Doch warum liegen die Ergebnisse so weit auseinander?

»Das Problem ist, dass es zwar viele Studien über die Beschäftigungseffekte von maschinellem Lernen und künstlicher Intelligenz gibt, doch bei den meisten handelt es sich um reine Prognosen«, sagt Markus Reitzig, »es gibt nur wenige empirische Daten.« Der Deutsche leitet den Lehrstuhl für Strategisches Management an der Universität Wien.

In einer bislang unveröffentlichten Studie untersuchte er gemeinsam mit seinem Mitarbeiter Vlad Mitroi deshalb, ob die Prognosen von Osborne und Frey am amerikanischen Arbeitsmarkt bereits nachweisbar sind. Sie schauten sich an, inwieweit der gestiegene Einsatz solcher Technologien zwischen 2012 und 2017 dort Einfluss auf die Gehälter gehabt hat.

Das Ergebnis: Zwar stiegen die Löhne – über alle Jobs gemittelt – in allen Industrien während dieser Zeit an. Je stärker die Jobs allerdings durch Technik ersetzbar waren, desto geringer fiel der Gehaltsanstieg aus.



Pendler in New York City: »Viele Arbeiten kann schon heute die Maschine besser«

Den größten Effekt stellte Reitzig ausgerechnet im Hochlohn- und im Hochrisikosegment fest. Dazu gehören US-Spitzenverdiener, deren Lohn mehr als 33 Dollar in der Stunde beträgt und deren Jobs einem hohen Risiko unterliegen, durch Computerisierung ersetzt zu werden. Auch hier wuchsen die Gehälter im Beobachtungszeitraum zwar insgesamt noch deutlich an. Sie stiegen jedoch deutlich geringer als zu erwarten – vor allem in der Gruppe mit einem Verdienst zwischen 33 und 55 Dollar Stundenlohn. »Jede Erhöhung des Computerisierungsrisikos um zehn Prozent geht einher damit, dass das Gehalt im Vergleich zur Erwartung für 2017 in der Industrie in diesem Beruf um etwa einen Dollar fällt«, sagt Reitzig.

Interessant ist, dass die Löhne im mittleren Segment nur moderat auf den Einzug der Technik reagierten. Dort sinkt der Lohn um etwa 8 Cent im Vergleich zur Erwartung, wenn das Risiko um zehn Prozent erhöht ist, dass der Job ersetzt werden könnte, und um bis zu 17 Cent, wenn der Job ein hohes Automationsrisiko hat. Die unteren 25 Prozent im niedrigen Lohnbereich unter 17 Dollar pro Stunde folgten nicht dem Muster. »Gehaltstechnisch entwickelten sich die Hochrisikojobs in diesem Bereich besser als befürchtet«, sagt Reitzig.

Er selbst betrachtet seine Ergebnisse mit Vorsicht, fünf Jahre sind keine breite Datengrundlage, der genaue Anteil der künstlichen Intelligenz an der allgemeinen Computerisierung lässt sich noch schwer beziffern, und einige Ergebnisse scheinen vor allem durch die jüngste Vergangenheit bestimmt. Doch die Effekte, die er feststellt, werden teilweise auch durch andere Studien gestützt.

In den gut 200 Jahren der Industrialisierung waren es bislang vor allem die schlecht ausgebildeten Arbeitnehmer, die

das Rennen gegen den technologischen Fortschritt verloren haben. Je besser die Ausbildung war, desto eher durfte man sich auf der sicheren Seite fühlen. Und natürlich schützt Bildung noch immer, doch ganz so einfach ist es nicht mehr. Auch in den Büros und Verwaltungen wandeln sich viele Tätigkeiten, die früher als anspruchsvoll galten, in der digitalen Arbeitswelt zu computerlesbaren Routinen.

»Bei Kreditvergaben und Steuererklärungen, in der Buchhaltung oder in technischen Abteilungen gibt es viele Arbeiten, die schon heute die Maschine besser kann«, sagt Reitzig. Besonders betroffen sind seiner Studie zufolge etwa Buchhalter oder Analysten – quer durch alle Branchen und Industrien. Derzeit sind die Effekte noch klein. Ob diese Jobs verschwinden oder sich stark wandeln werden, ist noch nicht abzusehen. Berufe bestehen nicht nur aus einer Tätigkeit.

Zumindest ist die Studie ein Hinweis darauf, dass künftig eine Gruppe von Arbeitslosigkeit bedroht sein könnte, die sich bislang davor gefeit fühlte – gut ausgebildete Menschen mit hohem Einkommen und ebensolchem Lebensstandard. Reitzig schließt nicht aus, dass es zu Kaskadeneffekten kommen könnte: Die höher qualifizierten Arbeitnehmer verlieren ihre Jobs und verdrängen in der Folge niedriger Qualifizierte.

Deshalb werde mehr Qualifikation und Bildung allein vielleicht nicht genug bringen, um soziale Abstürze zu vermeiden, meint Reitzig. Es werde künftig darum gehen, Arbeitnehmer nicht nur über den Lohn am unternehmerischen Erfolg teilhaben zu lassen, »sondern auch über die Beteiligung an den wohlfahrtsstiftenden Technologien«. Am besten über eine Beteiligung am Unternehmen.

Markus Dettmer